

### Ungarn. (Schluß.)

Das Gesetz der Natur, die ewige Wahrheit Gottes ist heilig und unveränderlich. — Wenn nun die gemischte Ehe, in welcher über die Erziehung der Kinder keine Reversales gegeben wurden, eine Sünde und zwar eine schwere Sünde gegen jene beiden wäre, wie die erwähnte Hirtenbrief behauptet, so war sie auch bisher eine Sünde (denn die Kirche kann wohl Sünden lösen, aber sie nicht schaffen); so haben viele ausgezeichnete Oberhirten der ungarischen Kirche, die bisher die gemischten Ehen einsegneten, sie mit Dispensationen und kirchlichen Gebräuchen beförderten, dann eine Sünde gegen das Gesetz Gottes und der Natur begangen; und es waren doch unter diesen viele, deren allgemein anerkannte, tiefe Einsichten dafür bürgen, daß sie das Gesetz Gottes und der Natur, und die Vorschriften der Religion kannten. Es waren darunter viele, deren musterhaftes sittliches Leben, deren apostolische Frömmigkeit dafür bürgt, daß sie in den Glauben keinen Zwispalt bringen wollten, gegen Religion und Kirche keine Verräther seyn konnten. Der ungarischen Kirche jedoch auch nur im entferntesten zuzumuthen, daß sie solche Ehen, obgleich sie dieselben für eine Sünde gegen das Gesetz Gottes und der Natur hielt, nur deshalb eingeseget, nur deshalb bei Beobachtung aller vorgeschriebenen kirchlichen Gebräuche, ohne allen Unterschied, befördert haben sollte, weil es Fälle gab, wo durch Reversales die mögliche Verbreitung der Religion zu hoffen war, dieß wäre wahrlich so viel, als die Reinheit der Kirche beflecken, und ihre Würde herabsetzen; denn Böses thun, damit daraus Gutes entspringe, in eine schwere Sünde einwilligen, ja dieselbe befördern, um irgend eines Nutzens und Gewinnes willen, hieße Gott, Religion und Sittlichkeit verläugnen; solche Beschuldigung aber hat die ungarische Kirche nie von irgend Jemanden verdient; solcher Verdacht wäre bitteres Unrecht.

Unsere Gesetze erlauben nicht nur, sondern unterstützen auch die gemischten Ehen, indem sie verordnen, daß ihnen unter keinem Vorwande irgend ein Hinderniß in den Weg gelegt werde. Kann es aber ein größeres Hinderniß geben, als wenn eine solche Ehe im Namen der Kirche für eine Sünde gegen Gott und die Natur erklärt wird; wenn dem Römisch-katholischen, der eine gemischte Ehe eingeht, der Gebrauch der kirchlichen Ceremonien dabei untersagt, und er gewissermaßen aus dem Schooße der Kirche ausgeschlossen wird? Jedoch, noch drückender ist es, daß das bürgerliche Gesetz mit dem Stempel der Sünde gebrandmarkt wird, indem der Hirtenbrief dasjenige eine Sünde gegen das Gesetz Gottes und der Natur nennt, was das bürgerliche Gesetz klar erlaubt, ja ausdrücklich unterstützt. — Dieß bringt das bürgerliche Gesetz mit dem Gewissen in Widerspruch, vernichtet die Ehrfurcht vor dem Gesetze; denn das Gesetz, welches eine Sünde, und zwar eine schwere Sünde gegen Gott und Natur unterstützt, kann nur durch gewaltsamen Zwang Gehorsam bewirken, Ehrfurcht aber nie erwecken; es führt die bürgerliche Macht mit der kirchlichen in Widerstreit, löset alle sanfteren Bande des Staatenbestandes auf, und beginnt, im heiligen Namen der Religion, einen heimlichen, jedoch erbitterten Kampf gegen Gesetz und Staat! Die Folgen dieser Maßregel sind auch in sittlicher und religiöser Hinsicht drückend; denn die Frage von der Ansicht und Lehre der katholischen Kirche über die Ehe, und besonders darüber, wer denn eigentlich der wahre Spender des ehelichen Sacramentes sey, ist noch unentschieden, und doch ist diese schon der Gegenstand allgemeiner Gespräche, Beratungen und Belehrungen geworden, und es ist zu befürchten, daß das Volk, auch diese unentschiedene Frage mißverstehend, das Wesen der Ehe verkenne, wodurch das Ansehen und die Reinheit der Ehe sinken muß, welche die Grundpfeiler der Sittlichkeit sind. Sinken wird ferner auch das Ansehen, in welchem der Religionslehrer vor dem Volke stehen soll; denn leicht entsteht in der Brust des Volkes Mißtrauen und Geringschätzung derjenigen, die das eine Sünde nennen, was das Gesetz unterstützt; die so viele ausgezeichnete Oberhirten der christlichen Kirche eines Fehlers oder einer Sünde

beschuldigen, und über sie lieb- und schonungslos den Stab der Verdammung brechen; die über einen so gewöhnlichen und im gemeinen Leben täglich vorkommenden Gegenstand, wie die Ehe ist, jetzt etwas anderes, ja das Gegentheil von dem lehren, was sie bis jetzt geglaubt, gelehrt, ja befolgt haben. Sinken wird endlich auch die reine Religiosität, welche mit dem Glauben die Liebe verbindet, und deren Grundpfeiler die unbegrenzte innige Liebe ist; jene Religiosität, die nicht verfolgt, nicht schonungslos verdammt, welche die Liebe nicht mordet, um den Glauben verbreiten zu können. Diese Religiosität wird aber deshalb sinken, weil jene kirchlichen Verordnungen und Rundschreiben die häusliche Ruhe vieler Tausende, das kostbarste Kleinod, das der Mensch auf dieser irdischen Lebensbahn besitzen kann, trüben; denn, wenn sich Jene, die unter dem Schutze des Gesetzes eine gemischte Ehe eingingen, diese neue Lehre zu Herzen nehmen, wird sie nicht das Gefühl kummervoller Bangigkeit ergreifen? Werden sie nicht zurückschauern vor den bis jetzt für unschuldig gehaltenen und glücklich verlebten Tagen, welche sie nach dieser Lehre in schwerer Sünde zubrachten? Werden sie nicht zurückschauern vor ihren Männern; in ihnen nur die Genossen ihrer Sünde erblicken? Werden sie nicht ihre unschuldigen Kinder als die Frucht der Sünde betrachten? Und mit diesen drückenden Gefühlen schwerer Vergehung werden sie gezwungen seyn, in der vermeinten Sünde fortzufahren, da ja ihre Ehe nicht gelöst werden darf! Und werden nicht Andere wiederum in dem hoffnungslosen Meere der Zweifel versinken, wenn sie, nach den Vorschriften der Religion, Gottes Barmherzigkeit und den Trost der Religion im Beichtstuhle suchen, und von dem Priester nur unter der Bedingung Absolution erhalten, wenn sie ihre Sünden, folglich auch jene der eingegangenen gemischten Ehe, bereuen; können sie dieß aber thun? Kann in ihrem Herzen Reue aufkeimen, wenn sie die Reinheit im ehelichen Leben bewahrten, und sich in der Liebe ihrer Männer und Kinder glücklich fühlen? Was endlich Jene betrifft, die es nie glauben werden, daß dasjenige, was das Gesetz bis jetzt in Schutz genommen, und die Kirche selbst befördert und gesegnet hat, eine Sünde gegen das Gesetz Gottes und der Natur sey, werden diese, wenn sie einmal eine Lehre oder Vorschrift der Religion zu bezweifeln anfangen, ihre Zweifel nicht leicht auch auf andere Dinge übertragen? Und muß dieß nicht besonders unter dem Volke nur zu bald Gleichgiltigkeit und endlich Irreligiosität zur Folge haben? Die Irreligiosität des Volkes ist aber auch für den Staat eine schwere Geißel; denn sie untergräbt die Sittlichkeit, ohne welcher kein Gesetz, kein materieller Wohlstand, noch eine weltliche Macht beglückend wirken kann, und beraubt die Gesellschaft ihres geheimen aber sichern Wächters der Gesetze, der mahnenden Stimme des Gewissens!

Sw. Majestät, wir halten dieß nicht bloß für einen kirchlichen Gegenstand, sondern für eine Angelegenheit, deren Beachtung die heiligste Pflicht des Staates ist, denn die Grundfesten seines Bestandes werden erschüttert, wenn dieß Alles stürzt. Wir erheben unsere Stimme für das verletzte Gesetz, über dessen Heiligkeit zu wachen unsere Bürgerpflicht gebietet. Wenn wir diese Beschwerde, klagend zwar, doch mit huldigender Ehrfurcht und kindlichem Vertrauen vortragen; wenn wir ohne Rückhalt all den Kummer, den die kirchlichen Verordnungen und Rundschreiben der Oberhirten unseres Vaterlandes in unserer Brust erregten, in den väterlichen Schooße Sw. Majestät ausschütten: so erfüllen wir auf gleiche Weise unsere Bürger- und Kindespflicht. Wir halten uns aber zugleich in dieser Hinsicht an unsere Gesetze, besonders an den 26. Art. 1790, und 14. Art. 1647, und erfüllen auch strenge Alles, was im Sinne dieser Gesetze in den Bereich unseres Wirkungskreises gehört, und bitten mit der tiefsten kindlichen Ehrfurcht: Sw. Majestät mögen kraft Dero Allerhöchster königlich apostolischer Gewalt geruhen, die diesen Gesetzen widerstrebenden kirchlichen Verordnungen aufzuheben, die Oberhirten unseres Vaterlandes zur Zurücknahme ihrer die Gesetze und die Achtung gegen dieselben verletzenden Rundschreiben anzuhalten, und uns dadurch unsere getrübt Ruhe wieder zu geben, unsern drückenden und schmerzlichen Kummer aber gnädigst zu heben.

Pesth, 25. Febr. Nachdem die Mitglieder der zur Errichtung einer reform. Hochschule ernannten Commission die ihnen übertragenen Stellen angenommen, hat sich der Verein als begründet erklärt und wurden die Arbeiten unter dem Vorsitze des Grafen Sam. v. Teleky, am 15. begonnen.

Am 11. d. M. geschah die Losung der Recruten für das Pesther Comitatz und entsprach vollkommen den Erwartungen. Täglich treffen Recruten aus den Ortsgaststätten ein. Im Pilsner Bezirk wurde auf eigenes Ansuchen der Jünglinge keine Losung veranstaltet, da die 142 zu stellenden Recruten selbst wünschten, so bald als möglich in den rühmlichen Dienst für König und Vaterland zu treten, welche auch in 40 Wagen nach Ofen gebracht und in Pesth für tauglich befunden wurden; einem Jeden von Ihnen hatte man 120 fl. C. M. geboten, aber keiner nahm das Geld an, indem sie nach beendigter Capitulation lieber das Capital sammt den Interessen zu beziehen wünschen.

Das Sohler Comitatz hat in Ansehung der Recrutenstellung folgende vorzügliche Anordnung getroffen. Die Substitution für einzelne Individuen sowohl als für ganze Communitäten ist angenommen und für jede Familie ein Recrut geschrieben. Derjenige, dessen Brüder unter 18 Jahren sind, wird für den einzigen Sohn angesehen; die verheiratheten und mit Kindern belasteten Individuen lösen nicht.

Dedenburg. Am 1. d. M. hat in dem hiesigen evang. Lyceum die Gedächtnis-Feier der Gründung desselben und die Einführung zweier Professoren in ihre Aemter, und zwar des Hrn. Jos. v. Szabó, als Professor der neuerrichteten höheren Lehrkanzeln, und des Hrn. Jos. v. Pálffy, Méneshelyer ev. Predigers, als Prof. der 4ten Classe, durch den königl. Rath und Superintendenten, Dr. Johann v. Kis, auf eine feierliche Weise stattgefunden.

#### Oesterreich.

Wien. Se. k. k. Majestät haben mit Allerhöchstem Cabinetsschreiben vom 18. Januar l. J., dem königl. Großbritannischen Admirale und Commandanten der Flotte im Mitteländischen Meere, Sir Robert Stopford, das Commandeurkreuz, und dem Commodore auf derselben Flotte, Carl Napier, das Ritterkreuz des militärischen Marien-Theresien-Ordens, dann dem Flaggen-Capitän des Admirals Stopford, Arthur Fanshawe, das Ritterkreuz des kaiserl. österreichischen Leopold-Ordens allergnädigst zu verleihen geruhet.

#### Spanien.

Man schreibt aus Madrid vom 3. Februar: Die Theilnahme an den Cortés-Wahlen ist hier fortwährend sehr gering. Bis jetzt hat Arguelles die meisten Stimmen. — Der Sohn des Marschalls Saldanha ist mit der Nachricht von der Annahme des Duero-Tariffs aus Lissabon hier eingetroffen. Die diplomatische Verbindung mit der portugiesischen Regierung wird nun ohne Verzug wieder angeknüpft werden. Don Manoel Maria Aguilar ist zum Gesandten in Lissabon ernannt. — In Valladolid wurde die Ruhe ernstlich gestört. Ein aufrührerischer Aufruf war angeschlagen. Die Wache ist der Nationalgarde abgenommen und wird von Einientruppen versehen. In einigen Stadttheilen hörte man den Ruf: Es lebe die Republik!

#### Großbritannien.

Am 10. Februar um 6 Uhr Abends fand im Buckingham-Palaste zu London die Laufe der Kronprinzessin statt. Unter den Anwesenden, welche die Hofzeitung alle namentlich anführt, bemerkte man den Herzog von Wellington, in großer Gala; Fürst Esterhazy; die Herzogin von Sutherland; die Erzbischöfe von Canterbury und von York; den Bischof von London; den Herzog von Norfolk, mit dem Stabe eines Großmarschalls; die Gesandten von Sachsen und Belgien; sämtliche Staatsminister; ferner den Herzog und den Prinzen Georg von Cambridge, den Herzog von Suffer, die Herzoginnen von Gloucester und Kent; die verwittwete Königin, den Prinzen Eduard von Sachsen-Weimar, und endlich die Königin mit dem Prinzen Albert. Se. Gnaden, der Erzbischof von Canterbury verrichtete, von dem Erzbischofe von York, von den Bischöfen von London und von Norwich, so wie von dem Decane von Carlisle assistirt, die Laufe, wobei Wasser vom Jordansflusse gebraucht wurde. Zur Linken des Erzbischofs standen die erlauchtesten Aeltern der Kronprinzessin; zur Rechten der Herzog von Wellington, als Laufpathe im Namen des Herzogs von Sachsen-Coburg und Gotha; die übrigen Pächten waren: die Königin-Wittve, die Herzoginnen Gloucester und Kent, der König von Belgien und der Herzog von Suffer, welche sämtlich im höchsten Pompe dabei erschienen. Die junge Prinzessin erhielt die Namen „Victoria Adelaide Marie Louise.“

Am 8. Febr. ergingen von der Krone Botschaften an beide Häuser des Parlaments, worin Lord Keane wegen seiner glänzenden Dienste in Afghanistan der Aufmerksamkeit beider Häuser empfohlen wird. Die Regierung trägt auf Ertheilung einer Pension

an ihn und seine Erben an. Im Hause der Lords erklärte Lord Melbourne auf eine Frage des Grafen von Mountcashel, hinsichtlich der Verhaftung des Herrn Macleod in New-York, das Haus möge überzeugt seyn, daß jede Maßregel ergriffen werde, um die Sicherheit der Unterthanen Ihrer Majestät zu wahren und die Ehre des Landes aufrecht zu erhalten. Im Unterhause erwiederte Lord Palmerston auf eine ähnliche Frage des Lord Stanley, die schwierige Natur des Gegenstandes hindere ihn für jetzt, Nachweisungen in Betreff der Zerstörung des Dampfschiffes Caroline, durch welche die Verhaftung herbeigeführt wurde, vorzulegen, übrigens habe die Regierung bereits Verhaltensbefehle wegen dieser Sache nach Washington erlassen. Auf eine Frage Sir R. Peel's erklärte Lord Palmerston, die Differenzen mit Persien seyen noch nicht auf genügende Weise beigelegt. Sir F. Burdett kündigte einen Antrag auf Errichtung einer Statue zu Ehren des verstorbenen Admirals Sir Sidney Smith an.

In der Sitzung des Unterhauses am 8. Februar beantragte Lord John Russell die zweite Verlesung des Gesetzes über die Verlängerung des neuen Armengesetzes um zehn Jahre. Von torystischer und von radicaler Seite wurde die Verlesung in sechs Monaten, d. h. die Verwerfung, beantragt. Hr. d'Israeli, bekannt als Novellendichter, stellte diesen Antrag, und wurde dabei von dem Radicalen Wackley unterstützt. Letzterer nannte das Gesetz eine auf grausame Grundsätze gebaute Maßregel, darauf berechnet, die Armen zu quälen. Auch Hr. Mung, radicales Mitglied für Birmingham, sprach gegen das Gesetz, weil es schuldlos Verurtheilte eben so behandle, wie Taugenichtse. Sir R. Peel verteidigte die Bill, weil sie einem entsetzlichen Einflusse entgegen arbeite, der, wie ein Krebs, das Herz der Gesellschaft zerfresse. Als einen Hauptvorzug der Bill schilderte er die aus der Centralisation hervorgehende Aufdeckung der Mißbräuche, während unter dem alten Systeme Handlungen der Unterdrückung weniger leicht entdeckt worden seyen. Uebrigens will er Erneuerung auf bloß fünf, nicht auf zehn Jahre, wie die Regierung beantragt hatte. — In der Sitzung am 9ten kam die Verhaftung des Herrn Macleod in New-York wieder zur Sprache. Lord Palmerston erklärte, die Regierung halte die Zerstörung des Dampfschiffes Caroline für vollkommen gerechtfertigt und habe dieß auch der Nord-Amerikanischen Regierung erklärt.

(Naval and Military Gazette.) Man vermuthet, unsere Marine werde in den Voranschlägen dieses Jahrs eine beträchtliche Vermehrung erhalten, nicht bloß durch die neuen 1200 Mann Marinetruppen, sondern auch durch doppelt so viel neue Marosen. Die Franzosen vervollständigen ihre Rüstungen mehr und mehr, so müssen auch wir uns für alle Fälle in Fassung setzen. Das Marinebudget wird muthmaßlich in der ersten Woche des März dem Parlament vorgelegt werden. Die Einbringung des Armeebudgets ist einiger nachträglichen Aenderungen wegen verschoben worden. Sir R. Stopfords Nachfolger im Commando unserer Flotte im Mittelmeer ist noch nicht fest bestimmt; auch ist die Erhebung des Admirals zur Pairswürde nicht beabsichtigt. Er wird vermuthlich nicht vor dem nächsten Sommer nach England zurückkehren.

#### Frankreich.

Der „Moniteur“ vom 11. Febr. enthält folgenden Artikel: „Die Oppositions-Journale bemühen sich, die Gerüchte, welche sie seit einigen Tagen über angebliche Spaltungen im Cabinete geflüßelt und verbreitet haben, zu ihrem Vortheile auszubehaupten. Es handelt sich zuvörderst von, wir wissen nicht welchen, Rivalitäten zwischen dem Herrn Präsidenten des Conseils und dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten (Guizot); dann sprach man von dem Minister der öffentlichen Arbeiten (Lestib); gestern endlich machte sich der Courier Français an den Finanz-Minister (Humann), dessen ungleichen und störrigen Humor er als Ursache der Auflösung des Cabinets bezeichnet. Wir halten es für überflüssig, auf die gegen den persönlichen Character des Hrn. Humann gerichteten Angriffe zu antworten. Die Achtung, deren er genießt und die ihm Niemand streitig macht, ist eine genügende Abfertigung derselben. Wir bemerken bloß, daß Hr. Humann bei seinem Wiedereintritte in die Geschäfte, eine Mission angenommen hat, deren Schwierigkeiten er im vollem Maße erkannte. Er denkt nicht daran, diese Mission heute abzuwälzen; denn er hat die Zuversicht, sie vollständig erfüllen zu können. Sämmtliche Mitglieder des Cabinets sind, gleich ihm, überzeugt, daß die Würde und Größe Frankreichs, mit einem imposanten Vertheidigungsstande, ein Finanzsystem erheischen, wobei Ordnung, Voraussicht und Regelmäßigkeit obwalten. Dieß ist der Antheil, den sich Hr. Humann bei dem gemeinsamen Werke vorbehalten hat, und er findet bei seinen Collegen, zur Erfüllung der Aufgabe, die er übernommen hat, die volle Gegenseitigkeit des Beistandes, den er ihnen selbst leistet. — Der „Courier Français“ schreibt das Sinken der Fonds jenen Gerüchten von ministeriellen Spaltungen zu, zu deren Verbreiter er sich selbst macht.“

Diese Bemerkung könnte wenigstens dazu dienen, den Unterschied zu bezeichnen, der zwischen den Cabinetten, deren, auch nur erdichtete Spaltungen, das Vertrauen des Publicums beunruhigen und denjenigen besteht, deren Sturz zuweilen hinlänglich war, diesem Vertrauen einen lebhaften Impuls zu geben."

In der Sitzung der Pairskammer am 11. Febr. legte Marschall Soult den Gesetzesentwurf über die Befestigung von Paris vor. Hierauf lenkte eines ihrer Mitglieder, Hr. v. Segurier, Präsident des königl. Gerichtshofes von Paris, die Aufmerksamkeit der Kammer auf einen Artikel im National vom 10. Febr., worin die Pairskammer „ein Gebeinhaus“ genannt wird, „in dem die Leichen aufbewahrt werden.“ Der National vom 11ten suchte diese Aeußerung wieder gut zu machen, aber auf so ungeschickte Weise, daß die Sache nur verschlimmert wurde. Hr. v. Segurier stellte nun den Antrag, die Kammer solle sich entschließen, ob sie selbst die Sache an sich nehmen oder dem General-Procurator die Einleitung einer gerichtlichen Verfolgung auf dem gewöhnlichen Wege überlassen wolle. Graf Montalivet trug darauf an, daß die Sitzung für geheim erklärt werde, nahm aber diesen Antrag auf eine Bemerkung des Vicomte Dubouchage zurück. Die Kammer beschloß, die Sache selbst gerichtlich zu behandeln und den verantwortlichen Redacteur des National auf den 20. Februar vor ihre Schranken zu laden. Verfasser des angeschuldigten Artikels ist Armand Marrast, früher Redacteur der Tribune.

Man schreibt aus Algier vom 2. Febr.: Abd-el-Kader hat sich seit einiger Zeit nach Tefedempt zurückgezogen; er läßt große Vorräthe an Getreide und Gerste nach dieser Stadt führen; die Befehle von Miliana selbst hat zwei bedeutende Züge von mehr als 200 Kamehlen und Mauleseln bemerkt, die aus dem Schelithale herangezogen und die Straße von Maskara einschlugen. Jedoch scheint der Emir unsere westlichen Niederlassungen nicht aus dem Auge zu verlieren und der Tactik, die er bei der Besetzung dieser Punkte angewendet hat, nicht entsagt zu haben; er hat den Stand des in Bukara lagernden regulären Bataillons auf 12 Mann erhöht. In Scherschell ist es ebenfalls sehr ruhig. Seit dem letzten Auszug haben sich die Kabylen in eine große Entfernung zurückgezogen und ihre Herden tief in das Gebirge gebracht. Drei Familien ehemaliger Einwohner der Stadt, welche bei der Besignahme mit Gewalt von den Kabylen fortgeschleppt worden, sind aus ihren Händen entkommen und haben sich bei dem Ober-Commandanten angemeldet, der ihnen Obdach und Schutz angedeihen ließ. — Die aus Constantine eingelaufenen Berichte lauten im Allgemeinen befriedigend: der Stamm der Beni-Uelban, der sich einige Mordthaten auf der Straße von Philippeville hatte zu Schulden kommen lassen, wurde streng gezüchtigt.

#### Italien.

Rom, 9. Febr. Ueber das im Monat März vom heiligen Vater zu haltende Concistorium unterhält man sich hier wegen der Wichtigkeit desselben in allen unsern Gesellschaften, denn außer daß darin der Erzbischof von Lyon, Mons. de Bonald, so wie Mons. Acton, Uditore generale della rev. cam. apost. und der Assessor der Inquisition, Mons. Belli, zu Cardinälen er-

Klausenburg, 26. Febr. Die vorige Woche hatten wir hier gelinde Temperatur mit schwachen Nachfrösten. Der so hoch gefallene Schnee fängt an sich langsam zu verlieren, und die Furcht vor Ueberschwemmungen, welche bei einem jähen Schmelzen desselben zu erwarten waren, verschwindet. — Der Fasching hat nun auch bei uns sein Ende erreicht, und ist, wie es gewöhnlich zu geschehen pflegt, erst in seinen letzten Tagen am häufigsten benützt worden. Unter den Belustigungen der letzten Zeit verdient besonders der am Faschingmontag (22. Febr.) im hiesigen städtischen Redoutensaale abgehaltene Maskenball Erwähnung, wegen des auf demselben von dem hiesigen Adel veranstalteten glänzenden Maskenzuges. Dieser Ball, dessen Ertrag zum Theil wohlthätigen Zwecken gewidmet war, wurde so zahlreich besucht, daß es kaum möglich war, im Tanzsaale sich frei zu bewegen. Die Hälfte der Einnahme war dem Fonde des Armen Arbeitshauses gewidmet. — Am Faschingdienstag fand im städtischen Redoutensaale von 3 bis 6 Uhr Nachmittags maskirter Kinderball statt, welcher besonders für die Angehörigen der kleinen Maskenträger so wie für diese selbst, die das ihnen gebotene Vergnügen in vollem Maße genossen, mannigfachen Interesse gewährte.

Schon seit längerer Zeit besteht hier durch die menschenfreundlichen Bemühungen einer geschätzten Dame und eines Arztes mit denen sich mehrere andere Wohlthäter vereinigten, abgefordert von der Armen Arbeitsanstalt, ein eigenes Spital für kranke Hausarme. Die menschenfreundliche Gründerin dieses Instituts: Baroness Josepha Bornemisza hat neuerdings zum Besten desselben eine Sammlung von weiblichen Arbeiten veranstaltet, welche am Faschingdienstag im Casino verlost wurden und der Anstalt einen reichlichen Zuschuß lieferten. In derselben fanden im verfloßnen Jahre 113 Männer, 110 Weiber und 20 Kinder Verpflegung und Heilung.

Die öffentlichen Prüfungen in sämtlichen hiesigen Schulanstalten für den ersten Semester 1841 fanden im königl. Lyceum vom 5ten bis 26ten im reformirten Collegium vom 1. bis 11. Februar im unitarischen Collegium vom 25. Jänner bis 4. Februar statt. Die Zahl der Schüler war folgende: am königl. Lyceum juridisches Studium 112, philosophisches 180, wundärztliches 30; in den 5 Gymnasialklassen 256, in den drei Normalklassen 322. zusammen 894.

hoben werden dürften, sagen selbst unsere hochgestellten Geistlichen, auch dem Erzbischof von Köln, der bis dahin hierher kommen werde, sey diese Auszeichnung zugebracht. Wir hören bei dieser Gelegenheit, daß die Besetzung der andern Bisthümer in Preußen ebenfalls in kurzem erfolgen dürfte, es handle sich nur noch um die Form, indem man in der Hauptsache schon im Reinen sey. — Die Königin-Wittve von Neapel wird zwischen heute und Morgen zum Besuch ihrer Tochter, der Königin Christine von Spanien, hier erwartet. Beide wollen die Faschingzeit hier zubringen

#### Türkei.

Von der türkischen Gränze, 25. Febr. In Briefen aus Konstantinopel ist davon die Rede, daß Mehemed Ali, außer den 10,000 in Mekka befindlichen Truppen, der Pforte auch einen Theil der von Ibrahim Pascha befehligten Truppen abtreten werde, sobald derselbe in Gaza angelangt sey. Die türkische Flotte in Alexandrien sollte zur Rückkehr nach Konstantinopel auf zwei Monate approvisionirt, und in Ermanglung der nöthigen Zahl türkischer Officiere bis zum Eintreffen an ihrem Bestimmungsort, theilweise unter das Commando von ägyptischen Officieren gestellt werden. — Das schon besprochene Vorhaben des Generals Jochmus, die Armee Ibrahim's zu verfolgen und bei geeigneter Gelegenheit anzugreifen und wo möglich zu vernichten, wird dem englischen Botschafter, Lord Ponsonby, zugeschrieben, der in seinem bekannten Hass gegen die ägyptische Herrschaft die Pforte zu diesem Besahle, trotz des Unterwerfungsactes Mehemed Ali's, zu stimmen gewußt habe. Glücklicherweise erhielten Admiral Stoppford und General Mitchel noch bei Zeiten Kunde hievon, und beeilten sich den General Jochmus von der Verfolgung der ägyptischen Truppen zurückzuhalten. Man kann sich vorstellen, welche Verlegenheit die Ausführung eines so feindseligen, durch nichts gerechtfertigten Planes, gegenüber den aufrichtigen Bemühungen der europäischen Mächte den Frieden zu erhalten, erzeugt haben würde. — Zwischen dem Statthalter von Herzegovina und dem Bladika von Montenegro ist ein Waffenstillstand bis Ende April d. J. abgeschlossen worden, und es sind wieder Verhandlungen zum Zwecke eines förmlichen Friedens im Zuge.

So eben erhalten wir Briefe aus Alexandria bis zum 29. Januar. Ueber Ibrahim Pascha's Ankunft in Gaza hatte man noch durchaus keine Gewißheit, obwohl das Dampfboot Nil dorthin abgegangen war, um Ibrahim nach Alexandria zu bringen. Ein kleines Gefecht fand während des Rückzugs zwischen den ägyptischen und türkischen Truppen statt, worin beide einige hundert Mann an Todten und Verwundeten verloren. Die Aegyptier sollen im Vortheil geblieben und der englische Anführer der türkischen Truppen verwundet worden seyn. Genaueres hierüber wußte man nicht, doch brachte man die Ankunft des Capitäns Napier, der mit einer Mission an den Commodore Napier beauftragt ist, damit in Verbindung. — Die mit Bestimmtheit gemeldete Ankunft Soliman Pascha's mit einem Theil des ägyptischen Heeres in Kairo hat sich ebenfalls als falsches Gerücht erwiesen. Er soll in Acaba, 30 Meilen von Kairo, am rothen Meer angekommen seyn.

Am reformirten Collegium: juridisches Studium 102, philosophisch-theologisches 88, in den 8 untern Klassen 323, zusammen 513. Am unitarischen Collegium in den höhern Klassen 117, in den untern 80, zusammen 197. Mit Vergnügen bemerken wir, daß Sittlichkeit und Bescheidenheit unter der hiesigen studierenden Jugend seit einigen Jahren bedeutend zugenommen hat. Von den Ungezogenheiten und Rohheiten, welche sich die Jugend in frühern Zeiten öfters zu Schulden kommen ließ, ist jetzt nichts mehr zu hören. Bey den Prüfungen hören wir indes noch häufig Antworten in laudernwelscher Sprache, Löhne ohne verständlichen Inhalt; auch bei den fleißigen Schülern zeigt sich häufig nur ein Rezitiren des Auswendiggelernten, bloßes Gedächtniswerk ohne Nutzen für Verstandesübung und wahre Kenntnisse. Die Schuld davon liegt wohl zum größten Theile weder an den Schülern, noch an den Lehrern, sondern vielmehr an der Lehrmethode selbst. Der Hauptgrund hievon ist, daß in einigen obern Schulklassen alle Lehrgegenstände lateinisch, folglich in eine Sprache vorgetragen werden, die der Schüler nicht hinlänglich versteht und in welcher er sich nicht fertig ausdrücken vermag; er kann seine Mühe nicht hauptsächlich auf den Lehrgegenstand wenden, sondern muß sich vorzüglich mit den Schwierigkeiten der Sprache beschäftigen und unfähig sich in derselben frei und selbstständig auszudrücken, muß er sich auf buchstäbliche Wiederholung des Lehrvortrags beschränken um den Prüfungen Genüge zu leisten. — Um diesem Uebelstande abzuhelfen, hat das reformirte Oberconistorium bereits vor längerer Zeit beschlossen, daß in den unter seiner Leitung stehenden Unterrichtsanstalten alle Lehrgegenstände der höhern Klassen in der Muttersprache vorgetragen werden sollen; für die zur Beförderung der klassischen Bildung und des streng wissenschaftlichen Studiums unentbehrliche lateinische Sprache aber wurde ein eigener philologischer Kurs angeordnet, in welchem dieselbe zweckmäßiger, als solches bisher geschehen, gelehrt werden soll. — Eine weitere zweckmäßige Einleitung hat die Oberbehörde der Klausenburger reformirten Schulanstalten dadurch getroffen, daß die Schüler künftighin bei den öffentlichen Prüfungen nicht mehr mit geringfügigen, unwesentlichen Fragen beschäftigt werden dürfen, sondern jedem eine Hauptfrage zur umständlichen und gründlichen Beantwortung auf-

gegeben werde. Wir wünschten, daß auch andere Schulanstalten, vorzüglich die unitarischen, diesem Beispiele folgen möchten, aber leider finden wir, daß in der letzten Versammlung der unitarischen Synode gerade das Gegentheil statt fand, indem dieselbe die lateinische Sprache dadurch wieder zur lebenden machen will, daß die Studenten der höhern Klassen bestraft werden sollen, wenn sie in denselben ungrisch sprechen. Wenn aber auch wirklich die Erlernung der lateinischen Sprache ein Hauptzweck seyn soll, lernt man wohl klassische Latinität auf diese Weise??

Aus Ungarn. Ein Walache Nagy János, oder, wie er sich selbst nannte Szép János, der nach seinem eigenen Geständnisse, schon seit seinem vierzehnten Jahre das Räubergewerbe trieb, entsprang am 26. Oktober v. J. Morgens aus dem Csanáder Comitats-Gefängniß, nachdem schon wegen mehrerer von ihm verübten Mordthaten das Todesurtheil gegen ihn ausgesprochen war. Nachdem er seither neuerdings mehrere Räubereien und Gewaltthaten verübt hatte, wurde er am 25. Jänner l. J. zu Medgyes, wo er eben sich in dem Hause eines bekannten Diebshehlers befand, durch den Distriktsunterrichter, der mit mehreren, theils mit Feuer-gewehren, theils mit eisernen Gabeln versehenen Leuten zu dessen Einfangung herbeigeeilt war, umringt, und zur Ergebung aufgefordert. Der Räuber beantwortete diese Aufforderung mit 10 bis 12

Schüssen, tötete einen Burschen, der auf Befehl des Obergerichters die Küchentür einzubrechen im Begriff war, bemächtigte sich des Gewehrs des Erschossenen und vertheidigte sich durch fortwährendes Feuern, wobei noch drei Menschen verwundet wurden. Als er der wiederholten Aufforderung des Obergerichters, sich zu ergeben, nicht Folge leistete, befahl dieser den das Haus umgebenden Kohrzaun einzureißen und durch Anzündung desselben das Haus von beiden Seiten in Brand zu setzen. Der Siebel des Hauses war bereits ganz niedergebrannt, und doch konnte der Räuber nicht dazu gebracht werden, dasselbe zu verlassen, oder sich zu ergeben, bis man endlich mit eisernen Gabeln brennende Strohbindel durch das Fenster hineinwarf. Nun hüllte er sich in die Suba des Erschossenen, zog seine Kappe über das Gesicht, stürzte mit der Wuth eines reißenden Thieres unter die erschrockene Menge, fiel endlich, nachdem er noch einige male vergeblich auf die bewaffnete Mannschaft gefeuert, von fünf Schüssen getroffen besinnungslos zu Boden und wurde von den Gerichtsdienern gefesselt. Nachdem er sich von den erlittenen mehreren, jedoch nicht tödlichen Wunden wieder erholt, wurde er am 30. Jänner vor das zu diesem Ende versammelte Standrecht gestellt, zum Galgen verurtheilt, und das Urtheil nach drei Stunden vollzogen. Bei der Verlesung des Urtheils rief er laut aus: „Ich habe es verdient!“

August Lewald's

## Europa, Chronik der gebildeten Welt.

Jahrgang 1841.

Mit dem nun beginnenden siebenten Jahrgange wechselt die Europa mit ihrem bisherigen Verleger auch den Ort ihres Erscheinens, nichtsdestoweniger bleibt sie aber vollkommen dieselbe. Der Redacteur, der sie begründete, und dem es bisher gelungen ist, sein Werk auf der Höhe deutscher Journalistik zu erhalten, wird auch ferner ihm diesen Platz zu behaupten wissen und dieselben, ihm besreuderten Kräfte werden thätig dabei mitwirken. Auch die Aufgabe bleibt fortwährend dieselbe. Die Europa soll ein getreues Abbild der modernen, höhern Gesamtgesellschaft liefern, wie sich diese in den Hervorbringungen der Literatur und Kunst, so wie in allen jenen Beziehungen, die das moderne Leben bedingt, dem Auge des forschenden Beobachters darstellt. Die Europa hat mithin ihrer Tendenz und Form nach, einen andern Vorwurf, als die meisten unserer Journale zu erfüllen. Ihr Inhalt ist umfassender, mannichfaltiger; dadurch, daß sie alle Länder der civilisirten Welt in ihren Rahmen zieht, und sich über alle Interessen verbreitet, wird ein besonderer Werth ihr nicht abzuspreehen sein, und sie muß daher den Zeitraum ihres Erscheinens um Vieles überdauern. Schon jetzt, nach so kurzem Bestehen, zeigt uns ein oberflächlicher Blick auf die Reihe der erschienenen Bände, welcher Reichthum von Stoffen in Erlebnissen, Anschauungen, Kritiken, ersten und heitern Werken freier Schöpfung in Poesie und Prosa hier aufgehäuft liegt. Die edelsten Geister, die begabtesten Köpfe haben hier ihr Bestes niedergelegt. \*) Ist waren es ihre Erstlinge, und die Europa ist stolz darauf, zuerst die Aufmerksamkeit des Publikums auf sie hingelenkt zu haben.

Mitten durch diese reichen Materialien ziehen sich wie rasch dahin brausende Wellen die Ereignisse des Tages, umgeben von einer Gallerie von Bildnissen Aufseherregender Zeitgenossen, von Abbildungen interessanter Gegenden und Städte von satyrischen Auffassungen gesellschaftlicher Zustände, von Illustrationen glänzender Dichterwerke, von Modebildern und vollständigen Suiten zierlicher Nachbildungen aus großen, kostbaren Werken. Außerdem schmückt aber noch den Inhalt dieser Bände eine Sammlung ausgezeichnete Kompositionen von vorzüglichem deutschen Meistern, nebst einer Auswahl von französischen, russischen, spanischen und italienischen Nationalmelodien.

So ist diese Europäische Chronik nicht bloß die Unterhaltung der Liebhaber flüchtiger Tageslectüre geworden, sondern sie hat sich den bleibenderen Gewinn errungen, ein Bedürfnis der Familie zu sein; sie ist der Mittelpunkt, um den sich die Wissbegierde sammelt; sie unterhält und unterrichtet; sie trägt in die stillen Edelsitze entfernter Provinzen das blendende Leben der Hauptstadt nach allen seinen Verzweigungen, und umfaßt so als geistiges Band alle Gebildete. Dies alles bezeugen ihr aber der bedeutende Absatz, der die Zahl gewöhnlicher Journal-Abonnenten schon längst überschritten hat, so wie ihre außerordentliche Verbreitung weit über Deutschlands Grenzen hinaus.

Solchem ehrenden Vertrauen wird man nun auch ferner mit dem Aufgebot aller Mittel zu entsprechen bemüht sein, und so wie jede persönliche Polemik, jede Unanständigkeit für immer aus der Europa verbannt sein wird, so wird auch mit unerschütterlicher Strenge über die Auswahl der aufzunehmenden Artikel gewacht werden, und jeder Leser kann vorhinein der sichern Ueberzeugung vertrauen: keiner Schilderung, selbst keinem Ausdruck zu begegnen, die nicht vor dem Forum des feinsten Bartgefühls, des elegantesten Tones zu rechtfertigen wären.

Der Jahrgang 1841 wird im Aeußern manche erfreuliche Aenderung auch dem flüchtigsten Blicke zeigen. Die beginnenden Lieferungen, von denen die für den ersten Januar schon mit dem letzten Dezemberhefte ausgegeben wird, mögen übrigens ihre Empfehlung selbst übernehmen. Man wird hoffentlich nichts darin vermissen, was man lieb gewonnen hatte, aber eben so gewiß manches Neuhinzugekommene freundlich bemerken.

Es darf wohl nicht beigefügt werden, daß jeder Jahrgang sich vollkommen rundet und abschließt und der neueste auch stets ein neues, unabhängiges Interesse für sich allein in Anspruch zu nehmen befähigt ist.

Die Europa bringt in 52 Wochenlieferungen: 156 Bogen Text, mindestens 52 Lithographien oder Stahlstiche, 36 Umrisse zu deutschen Dichtern (für 1841 zu Freiligrath), 26 Pariser Original-Modebilder, und eben so viele musikalische Compositionen berühmter Tonsetzer. Der Preis derselben beträgt fl. 19. 50 kr. C. M. per Jahr.

Alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen darauf an. — Die Versendung geschieht in wöchentlichen Lieferungen, so wie auf besonderes Verlangen auch in Bänden, wovon vier einen Jahrgang ausmachen.

Die Verlagshandlung wird alle Kräfte aufbieten und keine Kosten scheuen, diesem schönen Unternehmen in jeder Hinsicht die würdigste Ausstattung zu geben und nach Möglichkeit noch höher zu steigern. Karlsruhe, im Dezember 1840.

Artistsches Institut. J. Gutsch & Mupp.

Zu gef. Aufträgen auf diese, wie auf alle übrigen in- und ausländischen wissenschaftliche und belletristische Zeitschriften empfiehlt sich die v. Hochmeister'sche Buchhandlung in Hermannstadt.

\*) Zu der jetzt geschlossenen Serie von 22 Bänden lieferten folgende Schriftsteller Beiträge: Der Verf. der Briefe eines Verstorbenen; Frhr. v. Aussenberg; H. Heine; H. Laube; Graf Alexander v. Würtemberg; Carl Gutzkow; Beurmann; Dingelstedt; Freiligrath; A. v. Sternberg; Leopold Scherer; Ernst Münch; Fr. Graf v. Zepelin; H. König; Ludwig Storch; D. v. W. Wolff; F. v. Büchler; J. G. Seidl; J. N. Vogl; Fr. Stolle; Gustav Schlessier; F. v. Kurländer; Kellstab; L. Feldmann; L. v. Kobbé; Frhr. v. Seckendorf; Ludwig v. Jagemann; Sidonie Freiin v. Seefried; Betty Paoli; A. Weill; H. v. St. Julien; L. Diefenbach; Dr. W. Binder; Peucer; W. v. Chezy; Lehms; Wilhelm Müller; G. Muhl; Venedey; Arthur Schott; Sigmund Schott; Hermann Kurz; Georg Herwegh; Dr. Kottenkamp; K. v. Kreling; Dr. Ghillany; Dr. A. Stahr; H. von Canig; Graf S.; H. v. Schmitt; G. Scheerer; Julius Fester; W. Hesse; Dr. Gustav Weir; Carl Sondershausen; L. Decker; Fedor Possart; Franz Meyer; Mutschlechner; L. Neuffer; P. L. Adam; A. Zoller; M. Honel; Berthold Auerbach; E. Reinhold; K. Kausler; v. Malten; Karl Buchner; A. Clemens; Emanuel Straube; M. Hammerschmidt; J. F. Lentner; A. Soltwedel; Rosenthal; Franz Fues; F. W. Storm; Ernst Rinneburg; Dralle; Eckart; Nürnbergger; Hacklander; Straubenmüller; der Herausgeber und viele Ungenannte. Außerdem enthielten jene 22 Bände Uebersetzungen nach Bulwer, Marryat, Lady Blessington, Dumas, B. Hugo, Janin, Scride, Balzac; ferner aus dem Russischen, Italienischen und Spanischen.

Druck und Verlag der Martin Edlen v. Hochmeister'schen Erben.

## Kundmachung.

Es wird hiemit nachträglich zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß das hierländige Beschall- und Remontierungs-Departement im Jahre 1841 außer den gewöhnlichen Jahrmärkten auch noch nachbenannte Stationen Behufs des Einkaufs von Remonten, gegen den bisher bewilligten Maximal-Anschaffungs-Preis von 130 fl. für eine Dragoner Remonte und von 110 fl. für eine leichte Remonte, besuchen wird, und zwar:

Bistritz am 15. April 1841.  
Schäßburg am 1. Juni 1841.  
Chorda am 9. September 1841.  
Hermannstadt am 13. Sept. 1841  
und Szászrégen am 23. Sept. 1841.

Vom k. k. General-Commando  
zu Hermannstadt den 16.  
Februar 1841.

## Anzeige

für die Hrn. Wundärzte u. Apotheker. In Agnethlen sind bei Unterzeichnetem einige 1000 Blutegel, das Stück zu 5 kr. C. M. zu haben. Bei Abnahme von größern Parthien werden 20 p. r Et. nachgelassen.

Dr. Fr. Fabritius.

## Hermannstädter Todtenliste vom Monat Februar 1841.

In der Stadt.

- Den 1. Michael Ettinger, Tagelöhner, f. Sohn Michael, kath. an Kopffraiß, alt 4 J.
4. Anna Georgi, Rathhausarrestantin, unirt, an Leibesschwäche, alt 63 J.
- Sufanna Mathe, ref. an der Wassersucht, alt 24 J.
5. Panthilimon Krishan, Patental-Invalid, sein Weib Anna, unirt, an Leibeschmerzen, alt 25 J.
- Joh. Conert, Tischlermeister, f. S. Johann, Friedrich, ev. an Fraiß, alt 3 M.
6. Martin Binder, f. k. pens. Oberlieutenant, kath. an der Abzehrung, alt 67 J.
- Andreas Klös, Weißbäckmeister, f. S. Karl Gustav, ev. an Abzehrung, alt 7 M.
7. Anna Dolka, ihre todgeb. Tochter.
12. Eduard Reiter, Kaufmann, f. S. Theodor, kath. am Scharlach, alt 2 J. 8 M.
13. Joh. Kimpian, Weißer, unirt, an Brustbeschwerneiß, alt 42 J.
14. Friedrich Fischer, Contumaz-Waaren-Aufseher, f. Sohn Franz, an Fraiß, alt 12 Tag.
15. Franz Horky, Patental-Invalid, f. Weib Maria, ref. an Leibeschmerzen, alt 44 J.
18. Mich. Hermann, Tagelöhner, sein todgeb. horner Sohn.
- Mich. Beer, Hutmacher, f. L. Ludovika, ev. an Stiekhusten, alt 2 J. 8 M.
19. Sophia Kloos, Kürschners-Witwe, ev. an Altersschwäche, alt 86 J.
- Josepb Hagel, Essigfieder, kath. an Leibeschwäche, alt 50 J.
- Hrn. Josepb Zellmer, evangel. Prediger, seine Frau Regina, ev. an der Lungensucht, alt 40 J.
20. Hr. Friedrich Fischer, Contumaz-Waaren-Aufseher, sein Sohn Albert Karl, kath. am Rothlauf, alt 18 Tag.

(Schluß folgt.)